

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Das deutsche Heer im Manöver

Cigaretten-Bilderdienst Dresden

Dresden-A, 1936

Abschnitt V. Kampf im Gebirge

[urn:nbn:de:bsz:31-362504](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-362504)

Kampf im Gebirge

Der „Kampf in den Bergen“ war von jeher mit einer besonderen Romantik umgeben. Der Freiheitskampf der Tiroler Bauern, die unter Andreas Hofer, dem Landwirt vom Passeiertal, ihre Gebirgsheimat und Unabhängigkeit gegen den Zugriff der Landfremden verteidigten, wurde uns in der Geschichte zum Inbegriff eines von der Bevölkerung geführten Gebirgskrieges.

Der Weltkrieg zog auf manchen Fronten das Gebirge für kurze oder auch längere Zeit in den Bereich der militärischen Operationen. In den Karpathen gelang es, die russische Offensive durch Galizien und die Bukowina zum Stillstand zu bringen. Mit dem Durchbruch durch ihren südlichen Teil wurde die Niederwerfung Rumäniens eingeleitet. Auch der Feldzug gegen Serbien führte deutsche Truppen durch bergiges Land und endete schließlich im Stellungskrieg auf den Höhen der mazedonischen Gebirge. Als Italien auf die Seite unserer Gegner trat, bot den zur Verteidigung eingesetzten schwachen österreich-ungarischen Truppen der Wall der Alpen den natürlichen Rückhalt. Deutsche Divisionen gestalteten die große Offensive am Isonzo zur klassischen Durchbruchschlacht im Gebirge und brachten damit den gesamten Ostteil der italienischen Front zum Zusammenbruch.

Deutschlands Wehrmacht vor dem Kriege kannte keine Spezialtruppen für den Gebirgskrieg. Bei den Kämpfen im Mittelgebirge, wie sie sich im Laufe der einzelnen Feldzüge als notwendig erwiesen, bewährten sich die im Flachland ausgebildeten Truppen vollauf. Bei längeren Kampfhandlungen oder für besondere Aufgaben wurde lediglich ihre Ausrüstung den besonderen Erfordernissen des Gebirges angepaßt. Für den Kampf im Hochgebirge aber schuf man während des Krieges einige Spezialtruppen, darunter das deutsche Alpenkorps. Sie waren aus berggewöhnten Soldaten zusammengesetzt, ihre Bekleidung, Waffen, Geräte und Transportmittel entsprachen der beabsichtigten Verwendung.

Nach dem Kriege setzte die deutsche „Reichswehr“ in einigen kleinen Verbänden die Tradition dieser im Krieg bewährten jungen Truppe fort und hielt in ihnen die in der Probe des Ernstfalles gesammelten Erfahrungen lebendig. Aus ihren Stämmen entwickelte sich nach der wiedererrungenen Wehrfreiheit die „Gebirgstruppe des neuen Heeres“, die heute in den Standorten im Alpengebiet steht.

Die Gestaltung des Geländes wirkt überall maßgebend auf die Gefechtsführung ein. Das Hindernis eines Gebirges, wenn es nicht umgangen werden kann, erfordert für den Angriff sowohl wie für die Verteidigung besondere Berücksichtigung. Führung und Truppe müssen ihm bei ihren Maßnahmen Rechnung tragen. Das Verkehrsnetz wird spärlicher und eingeengt. Die wenigen Straßen und Wege, die durch die Haupttäler und schließlich über die Paßhöhen führen, gewinnen besondere Bedeutung.

Querverbindungen werden immer seltener oder fallen ganz fort. Die vormarschierenden Truppen sind auf sich selbst angewiesen. Je höher man kommt, um so schwieriger wird die Fortbewegung seitwärts der Straßen. Das Vorwärtsbringen der Waffen, das Nachführen der Munition und Verpflegung erfährt immer größere Erschwerung. Ortschaften, die Unterkunftsmöglichkeiten oder Schutz gegen Witterung und Kälte bieten, werden immer seltener und ärmlicher. Daraus ergibt sich, daß die zahlenmäßige Stärke der im Gebirge eingesetzten Truppen beschränkt ist.

Neuartige Kampfmittel wie Panzerwagen sind in ihrer Bewegung gehemmt. Auch die berittene Aufklärung stößt auf z. B. unüberwindliche Hindernisse. Luftaufklärung und der berggewohnte Infanteriespähtrupp bleiben als das einzige Mittel zur Erkundung übrig.

Mit der geringen Zahl der für den Kampf einsetzbaren Truppen und der Behinderung der Massenverwendung schwerer Waffen tritt die Bedeutung des einzelnen Kämpfers sichtbar in den Vordergrund. Die Gestaltung des oft schwer zugänglichen Geländes, die Vereinzelnung der den Kampf führenden Gruppen bieten dem frischen Wagemut, der Gewandtheit und Zähigkeit auch kleiner Trupps ein aussichtsvolles Feld der Betätigung. Im Winter oder im ewigen Schnee sind oft nur die mit Schneeschuh ausgerüsteten Truppen Träger des beweglichen Kampfes.

Die Ausrüstung der Hochgebirgstruppen ist auf ihre Verwendungsart zugeschnitten. Das Transportmittel abseits der Straße ist das genügsame Tragtier, schließlich die Menschenkraft.

Die Kriegsführung im Gebirge braucht Zeit. Die richtige Einschätzung aller Schwierigkeiten ist nötig, eigene Ortskenntnis wertvoll. Die Unwegsamkeit des Geländes erhöht die Bedeutung der technischen Nachrichtenmittel.

Hohe Berge mit felsigem Untergrund und geringe Bewachung erschweren Tarnung und Deckung. Der Verteidiger sperrt die Wege und hält die beherrschenden Höhen besetzt, die durch den Angreifer oft nicht umgangen werden können, die er also angreifen muß. Gelingt ihm der Durchbruch, so bringt die Ausnützung des Erfolges allerdings oft die ganze durchstoßene Front ins Wanken. Der Kampf im Gebirge steht in besonderer Abhängigkeit von der Witterung und ihrem oft raschen Wechsel. Plötzlich eintretendes Schneetreiben oder einfallender Nebel verwandeln mit einem Schlage die Vorteile einer Stellung ins Gegenteil. Oft wird auch der Kampf der Waffen zu einem Kampf mit den Naturgewalten.

So erfordert der Kampf im Gebirge überall „den ganzen Mann“.



Bild Nr. 134



Bild Nr. 135



Bild Nr. 136



Bild Nr. 137

Bild Nr. 134

Selbst Söhne der Berge, eine wetterharte, sportgestählte Auslese, sind die Soldaten der Gebirgstruppe dazu berufen, Kämpfer zu sein in dem Element, das ihnen von Jugend auf vertraut ist. Hier kommt es auf den einzelnen Mann und seine Leistung an.

Bild Nr. 135

Winter im Hochgebirge. Im tief verschneiten, nur mit Schneeschuhen gangbaren Gelände gilt es, dem im Vormarsch gemeldeten Feind den Besitz einer wichtigen Höhe zu verwehren. Mit erheblichem Zeitvorsprung ist der Spähtrupp aufgebrochen, um aufzuklären und den Gegner aufzuhalten.

Bild Nr. 136

Nun ist die Höhe erreicht, die Einblick auf den feindwärts gelegenen Hang ermöglicht. Vorsichtig späht der Führer über den Höhenrand. Jede, auch die kleinste Feststellung, die Rückschlüsse auf die Annäherung des Feindes gestattet, ist wichtig.

Bild Nr. 137

Der geschulte Blick des Spähtruppführers hat die Besetzung einer feindwärts gelegenen Vorhöhe erkannt. Eine starke feindliche Sicherungsabteilung ist festgestellt. Die wichtige Meldung wird schriftlich abgefaßt, um alle Mißverständnisse auszuschließen.



Bild Nr. 138



Bild Nr. 139

Im verschneiten Hochgebirge gewinnt auch der Schuß des einzelnen Schützen Bedeutung. Darum nimmt der Spähtrupp das Feuer auf, um den Anstieg des Feindes zu verzögern und damit Zeit für den Anmarsch der eigenen Hauptabteilung zu gewinnen.

Bild Nr. 138

Bild Nr. 139

Das Bewußtsein, Träger der wichtigen Feindmeldung zu sein, beflügelt die Abfahrt. Von der raschen Benachrichtigung der Hauptabteilung hängt es ab, ob der wichtige Höhenzug noch rechtzeitig in genügender Stärke besetzt werden kann.



Bild Nr. 140

Über steile, schwer zugängliche Schluchten hinweg gibt das vorausschauend eingesezte Blinkgerät die Meldung weiter. Mühelos überbrückt es Entfernungen, deren Überwindung auf Schneeschuhen Stunden in Anspruch nehmen würde. Die Kulisse der Berge gestattet die Anwendung des Gerätes selbst in großer Feindnähe.

Bild Nr. 140

Bild Nr. 141

Von rückwärts naht die Hauptabteilung – eine verstärkte Kompanie – in ununterbrochenem Anstieg. Planmäßige Gewöhnung an große Marschleistungen und Anstrengungen befähigt sie jetzt im entscheidungsvollen Augenblick zur Hergabe aller Kräfte.



Bild Nr. 141



Bild Nr. 142



Bild Nr. 143



Bild Nr. 144



Bild Nr. 145



Bild Nr. 146

Bild Nr. 142

Auch im Gebirgskampf ist die Verstärkung der Feuerkraft des einzelnen Schützen notwendig und für den Erfolg oft ausschlaggebend. Der mühsame Transport des Maschinengewehrs und seiner Munition wird sich, wenn die Stellung erreicht ist, bezahlt machen.

Bild Nr. 143

Mit flankierender Wirkung oder zum Überschießen der vorn eingesetzten Truppen ist das Maschinengewehr in Stellung gebracht. Sein einsetzendes Feuer zeigt dem Gegner an, daß die von ihm erstrebte Höhe jetzt nur noch im planmäßigen Angriff genommen werden kann, für den er starke Kräfte einsetzen muß.

Bild Nr. 144

Wo die Einrichtung der Blinkverbindung nicht möglich ist oder zu viel Zeit beansprucht, tritt das Funkprechgerät in Tätigkeit. Es ist auch im Gebirge ohne Schwierigkeiten zu transportieren.

Bild Nr. 145

Längerer Aufenthalt in großen Höhen verlangt Maßnahmen, um die Truppe gegen Kälte und Unbilden der Witterung zu schützen. Hier bildet eine Felswand unmittelbar hinter der Postierung die Möglichkeit zum Bau eines behelfsmäßigen Unterschlupfes.

Bild Nr. 146

Während die am Gegner eingesetzten Teile in Gefechtsbereitschaft liegen, übernimmt der in Deckung zurückgehaltene Reservezug die Zubereitung der Verpflegung. Mit Abkochapparaten wird das Essen angewärmt, was für die Leistungsfähigkeit der Truppe wesentlich ist.

Bild Nr. 147

Ist es gelungen, sich in Besitz der die Anmarschstraße des Gegners beherrschenden Höhe zu setzen, so kann man durch vorbereitete Felsprengung oder das Loslassen von Schneelawinen den Vormarsch des Feindes empfindlich stören.

Bild Nr. 148

Beweglichkeit der Kampfführung ist auch im Hochgebirge wichtig. Wenn der Angriff des Gegners mit erheblichem Kräfteinsatz die Höhe erreicht hat, findet er sie geräumt vor. Die Truppe hat sich unter dem Schutz der letzten Gewehre auf die nächste Kuppe zurückgezogen.



Bild Nr. 148

Bild Nr. 149

Abfahrt. Jetzt zeigt es sich, daß die Truppe in Schnee und Eis zuhause ist. So mühsam der Aufstieg war, so rasch geht es jetzt talwärts. Der Gefechtszweck ist erreicht, der Kampf geht an anderer Stelle weiter.



Bild Nr. 149

Bild Nr. 150

Nicht immer leuchtet die Sonne über dem Schnee der Berge. Mehr als im Flachland verändert die Witterung die Vorbedingungen des Kampfes. Der hohe Stand der Ausbildung, festes Zusammenhalten und gegenseitige Unterstützung bringt die Truppe sicher durch den Schneesturm.



Bild Nr. 150

Bild Nr. 151

Ist die Verwendung von Skitruppen auf Sonderfälle, Winter oder die Regionen des ewigen Schnees, beschränkt, so erfordert die Durchführung des Gebirgskrieges allgemein eine auch mit schweren Waffen, Minenwerfern und Artillerie ausgerüstete Truppe.

Bild Nr. 152

Unterstützt von der Gunst des Geländes hat der Gegner die Paßstraße gesperrt. Um den Angriff mit Umgehung der feindlichen Hauptstellung durchführen zu können, werden einzelne Kolonnen in Nebentälern angesetzt. Fahrzeuge versagen hier. Die schweren Waffen sind daher auf Tragtieren verlastet.



Bild Nr. 152



Bild Nr. 147



Bild Nr. 151



Bild Nr. 154



Bild Nr. 153



Bild Nr. 155



Bild Nr. 156

Bild Nr. 153

Motorisierte Aufklärungsmittel werden im Gebirge aus Geländeschwierigkeiten nicht zum Einsatz kommen. Der Infanteriespähtrupp gewinnt damit besondere Bedeutung. Langsam klimmt er den schmalen Weg empor. Die gespannte Aufmerksamkeit des Führers gilt allen Geländepunkten, an denen der erste Feind auftauchen kann.

Bild Nr. 154

Die vorderste Sicherung ist auf den Feind gestoßen. Die Vorhut entfaltet sich zum Angriff. Abseits des Weges, über den Hang empor, streben die Schützen der Stellung zu, aus der der Angriff erfolgen soll.

Bild Nr. 155

Um den Widerstand des Gegners rasch zu brechen, wird die Artillerie eingesetzt. Mühsam ist das Instellungbringen der Gebirgsgeschütze, schwierig das Heranführen der nötigen Munition. Nicht Massenwirkung der Artillerie kommt hier in Frage. Vom gut liegenden Einzelschuß hängt alles ab.

Bild Nr. 156

Der Angriff ist im Gange. Die schweren Waffen überschießen die sich an den Gegner heranarbeitende Infanterie. Oft läßt der enge Raum nur schmale Angriffsbreiten zu. Sache der Führung ist es, die dadurch entstehenden Nachteile durch entsprechend geleitete Waffenwirkung auszugleichen.

Bild Nr. 157

Der auf Tragtieren erfolgende Transport der schweren Infanteriewaffen und der Artillerie erfordert sorgsamste Verlastung, um Druckschäden und damit den Ausfall der unterwegs nicht zu ersetzenden Tiere zu vermeiden. Die in einzelne Teile zerlegten Waffen werden am Verwendungsort zusammengesetzt.



Bild Nr. 157

Bild Nr. 158

Mit vorgeschobenen Beobachtungsstellen, aus sorgfältig gewählten Feuerstellungen faßt die Artillerie ihre Wirkung auf die Stelle zusammen, gegen die der Schwerpunkt des Angriffs sich richtet. Oft müssen steile Höhen im Zwischengelände überschossen werden. Deswegen finden im Gebirge hauptsächlich Steilfeuergeschütze Verwendung.

Bild Nr. 159

Der seitwärts vorgeschobenen Sicherung ist es gelungen, in den Rücken des Gegners zu kommen. Ihr Feuer auf die der feindlichen Front zuführenden Straße unterbindet im kritischen Augenblick den Nachschub. Der frische Unternehmungsgestalt auch kleiner Trupps kann im Gebirgskampf von entscheidender Wichtigkeit sein.



Bild Nr. 158

Bild Nr. 160

Der Minenwerfer muß besonders im Hochgebirge die fehlende Artillerie oft ersetzen oder wenn sie rechtzeitig herangekommen ist, verstärken. Seine Treffgenauigkeit macht ihn hier zu einer beliebten Begleitwaffe der Infanterie, der er Widerstandsnester aus dem Wege räumt.



Bild Nr. 160



Bild Nr. 159



Bild Nr. 163



Bild Nr. 161



Bild Nr. 162



Bild Nr. 164



Bild Nr. 165

Bild Nr. 161

Ein reiches Betätigungsfeld findet in den Bergen der Pionier. Er beschränkt sich nicht auf Sperraufgaben oder die Beseitigung von Wegehindernissen. Die Felsprengung gibt dem Pioniertrupp Gelegenheit, dem Gegner Abbruch zu tun.

Bild Nr. 162

Überraschend ist im günstigen Augenblick die Ladung zur Entzündung gebracht worden. Polternd stürzt die Steinlawine zu Tal, das gerade auf enger Straße von einer feindlichen Kolonne durchzogen wird.

Bild Nr. 163

Kommt der Kampf durch Kräfteausgleich oder nach dem Willen der Führung zum Stehen, so wird die für flüchtigen Kampf eingenommene Stellung verstärkt und eingerichtet. Dazu gehört auch der Ausbau der Nachrichtenverbindungen, die Wege und Kräfte sparen.

Bild Nr. 164

Die nunmehr sorgfältig durchgeführte Erkundung hat eine besonders günstige Geschützstellung ergeben. Wenn sie auch Tragtieren unzugänglich ist, so findet der praktische und erfahrene Bergsoldat immer Mittel und Wege, um sein Ziel zu erreichen.

Bild Nr. 165

Hinter felsiger Brustwehr verteidigt die Kompanie ihre Stellung. Jetzt gibt es kein Ausweichen, im Gebirge auch meist nicht die Möglichkeit einer Tiefenzone. Ein rasches Verschieben von Reserven ist auch schwierig. Hier gibt es nur entschlossenes Ausbarren, Kampf bis zum letzten.